

Lübecker entwickelt Symptom-Tagebuch für die Quarantäne

Weil Lübecks Gründer Dominik Burziwoda selbst am Coronavirus erkrankte, erarbeitete er mit seiner Firma eine Symptom-Tagebuch-App. Die hilft Infizierten, Ärzten und Behörden.



Lübeck

Nein, gerechnet hat er damit überhaupt nicht – obwohl er eine Woche in Tirol im Ski-Urlaub war. „Denn ich war in keiner Après-Ski-Bar“, erzählt Dominik Burziwoda, „möglicherweise habe ich mir das Virus jedoch in der Gondel eingefangen. Da steht man meist dicht gedrängt, so dass ich mir eine Ansteckung dort am ehesten vorstellen kann.“

Jedenfalls bekam er am dritten Tag nach seiner Rückkehr aus den Alpen Husten und Halsschmerzen, die er erst einmal für harmlos hielt, aber angesichts des grassierenden Coronavirus blieb er in den heimischen vier Wänden – obwohl Österreich zu dem Zeitpunkt noch nicht zum Risikogebiet erklärt worden war.

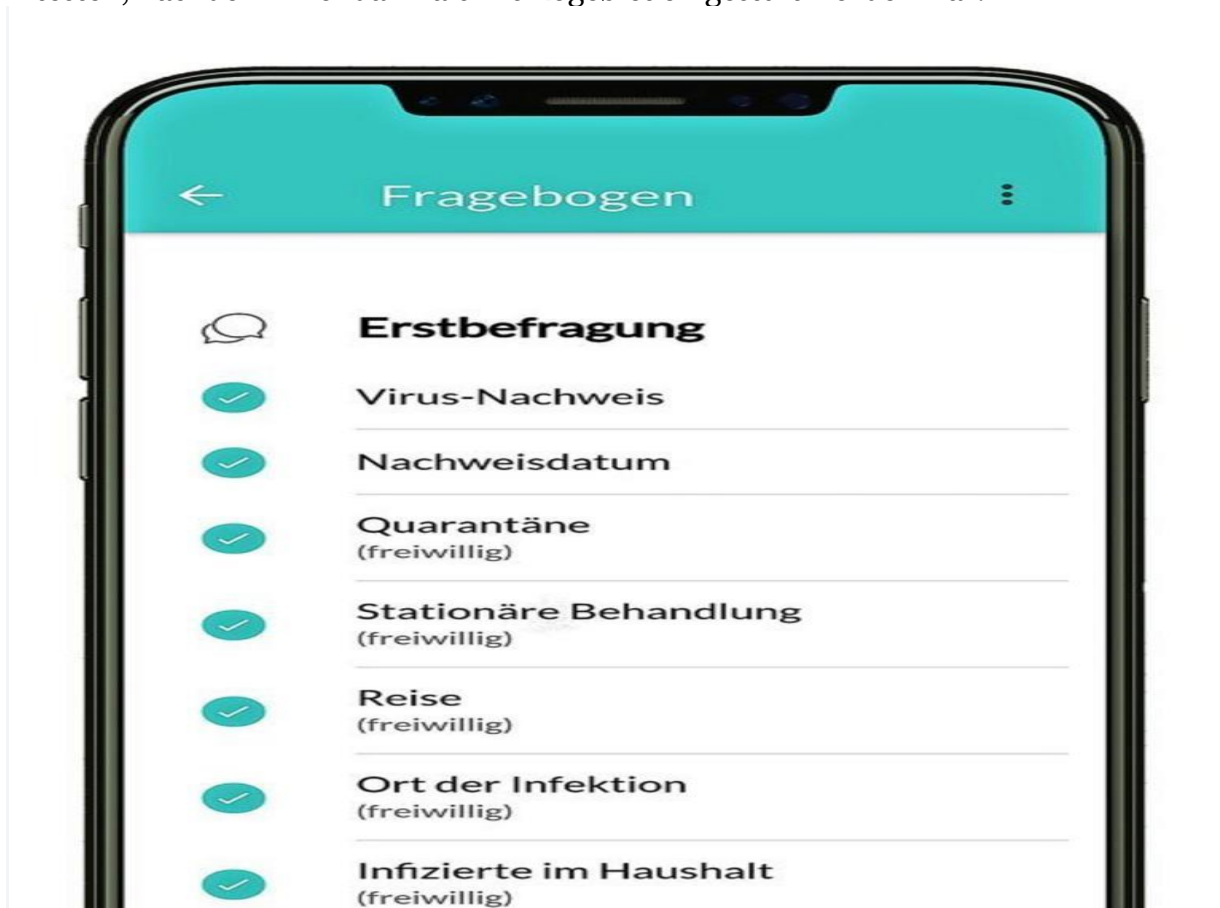
Das tägliche LN Corona-Update als Newsletter Alle News zum Coronavirus in Lübeck täglich gegen 8 Uhr im E-Mail-Postfach

Abonnieren

Positives Testergebnis nach Ski-Urlaub in Tirol

Am nächsten Tag stellten sich noch Gliederschmerzen und Fieber ein. „Ich fühlte mich zwar etwas krank, konnte mir aber überhaupt nicht vorstellen, dass es sich um das Coronavirus handelt“, versichert Burziwoda, Gründer und Geschäftsführer des Lübecker E-Health-Start-ups „MillionFriends“.

Mit der Gründungsidee konnte er vor zwei Jahren zusammen mit seinem Team den [LN-Existenzgründerpreis](#) gewinnen. Schließlich ließ er sich aber auf Sars-CoV-2 testen, nachdem Tirol dann als Risikogebiet eingestuft worden war.



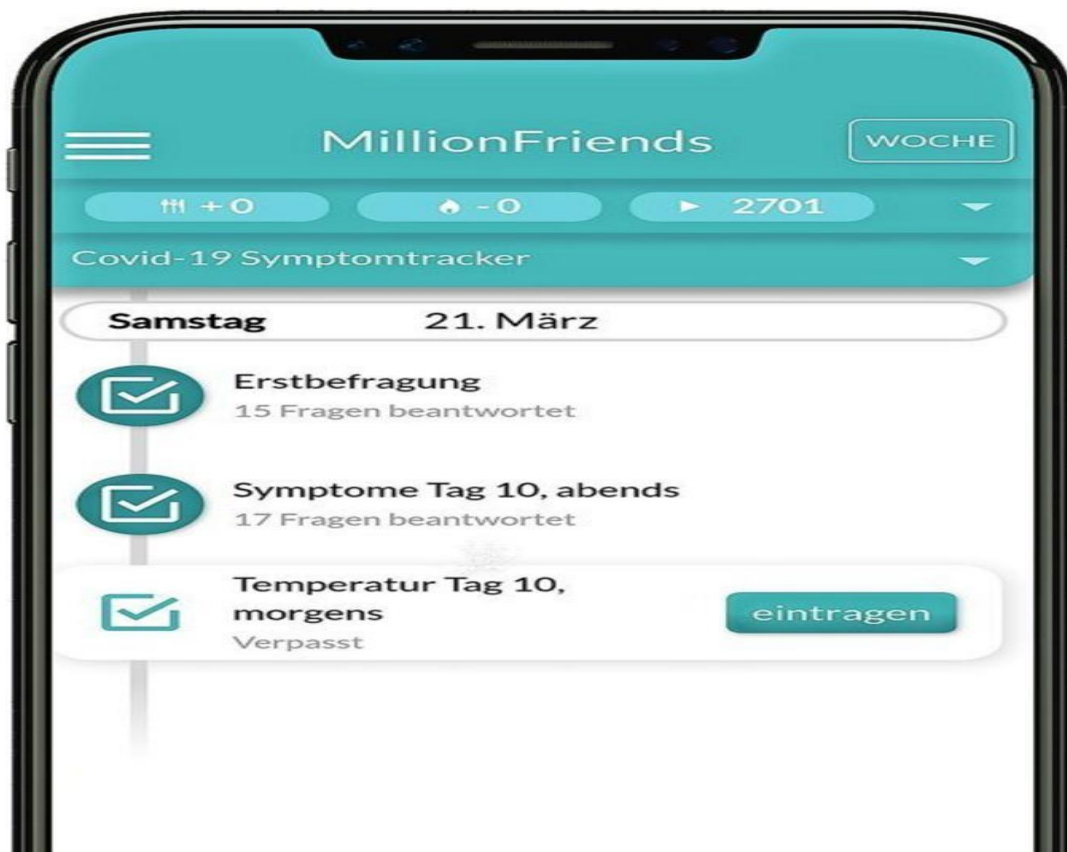
Erst mal muss man einen Fragebogen in der Corona-App ausfüllen. Quelle: Perfood

„Als das positive Ergebnis kam, war ich trotzdem gelassen, weil ich nicht zur Risikogruppe gehöre und der Verlauf bei mir sehr milde ausfiel“, blickt er zurück. Trotzdem befand er sich plötzlich inmitten einer Pandemie, für die allen Beteiligten die Erfahrung fehlt.

Noch am gleichen Tag informierte der 37-Jährige alle Kontaktpersonen der vergangenen Tage. Da war das Fieber schon gesunken. Und aus dem selbst Erlebten erwuchs schließlich die Motivation, die engagierten Mitarbeiter der Behörden und die Ärzte entlasten zu wollen.

„Man wird ja vom Gesundheitsamt angerufen, mit der Aufforderung, ein Symptom- und Fiebertagebuch zu führen und auch regelmäßig eine Rückmeldung über den Krankheitsverlauf zu geben“, sagt der Unternehmer. Das sei allerdings nicht gerade einfach – „dann ist ständig besetzt, dann soll man es faxen, hat aber kein Faxgerät zu Hause.“

Also griff er auf ein Bezahl-Tool zurück, das er mit seiner Firma bereits entwickelt hatte – die „MillionFriends“-App. Eigentlich erfassen die Nutzer damit ihre täglichen Ernährungsgewohnheiten.



Die Menüführung leitet den User durch das Symptomtagebuch. Quelle: Perfood

„Ich wusste, dass die Funktionalität eines solchen Tagebuchs bereits Teil unserer Basistechnologie ist und angepasst werden könnte“, erklärt er. Einheitlich geführt, wären alle Beteiligten in der Lage, damit den Verlauf der Erkrankung sauber zu dokumentieren und sehr schnell wertvolle Erkenntnisse zu gewinnen.

Eine Woche lang wurde bei „Perfood“ – so der Name der Lübecker Firma – getüftelt. Vor allem das fünfköpfige Software-Entwicklungsteam habe quasi Nachtschichten geschoben, sagt der Mann mit dem Gründergeist für digitale Lösungen. „Wir konnten das nur so schnell realisieren, weil 95 Prozent der Arbeit durch die bestehende App bereits geleistet war“, betont er.

Auch zwei Mediziner der Lübecker Uniklinik, die bereits „MillionFriends“ mitentwickelt hatten, standen mit ihrer Expertise für das Coronavirus-Symptomtagebuch zur Seite.

Kostenfreie Applikation füllt eine wichtige Lücke

Prof. Frank Gieseler aus der Klinik für Hämatologie und Onkologie, der allerdings nicht an der Entwicklung beteiligt war, urteilt: „Diese innovative und kostenfreie Applikation füllt auf jeden Fall eine wichtige Lücke aus und ist daher ein wertvoller Beitrag.“

Allerdings vermisst er noch die digitale Schnittstelle zu den Gesundheitsämtern zur direkten Datenübermittlung. Zudem sieht er es als gewissen Nachteil an, dass die Gesundheitsdaten über einen kommerziellen Anbieter laufen – auch wenn dies für

viele Nutzer in Zeiten von Facebook wohl kein großes Problem mehr darstellen dürfte.

Darauf baut die Corona-App auf

Die preisgekrönte App „MillionFriends“ der Firma Perfood hat überhaupt nichts mit dem Coronavirus zu tun. Das Software-Programm erarbeitet aus erfassten Messwerten einen „[personalisierten Stoffwechselreport](#)“. Konkret bekommt man detailliert schwarz auf weiß mitgeteilt, was man essen und lieber nicht essen sollte – zum Beispiel werden die „Top-Mahlzeiten“ und die „Flop-Mahlzeiten“ aufgelistet. In der Summe sind es rund 15 bis 20 Prozent der Lebensmittel, die man innerhalb des eigenen Speiseplans austauschen sollte, um sich individuell stoffwechseleoptimiert zu ernähren, so die Botschaft der Firmengründer.

Der erste Schritt ist, dass erst mal jede Kundin und jeder Kunde, wenn er sich für die „MillionFriends“-Methode entscheidet, einen Sensor auf den Oberarm gestempelt bekommt. Dieser misst im Unterhaut-Fettgewebe permanent den Blutzuckerspiegel; und damit man weiß, auf welches Lebensmittel der Körper gerade reagiert, muss in der App eingetragen werden, was man gerade isst. Diese Messphase dauert zwei Wochen. Der Name „MillionFriends“ ist eine Anspielung auf die Masse unserer nützlichen Darmbakterien.

Nun also steht die Infoseite zum Coronavirus-Symptomtagebuch unter www.millionfriends.de/covid19 kostenlos zur Verfügung. Die standardisierte Lösung dient der Erfassung von Symptomen, Temperatur und Eckdaten wie Alter, Geschlecht und Befinden der Patientinnen und Patienten.

Mit einem Klick kann die Liste an Behörden oder Mediziner per E-Mail gesendet werden. „Darüber hinaus steht es jedem Infizierten frei, seine Daten der Forschung zur Verfügung zu stellen und so einen Beitrag für die Bekämpfung der Pandemie zu leisten“, merkt Dominik Burziwoda noch an.

Bisher gebe es um die 20 Personen im Bundesgebiet, die den Tracker schon aktiviert hätten. „Da es ein Pro bono-Projekt ist, haben wir keine Werbung gemacht“, sagt er, „die App kann unserem Gesundheitssystem aber noch gute Dienste leisten; schließlich geht die Kurve mit der Anzahl der Infizierten ja weiterhin leider steil nach oben.“